

"Europa behauptet sich an allen Fronten" in Le Figaro (1. September 2006)

Legende: Anlässlich der informellen Außenministertagung der Europäischen Union in Lappeenranta in Finnland beschreibt die französische Tageszeitung Le Figaro am 1. September 2006 die diplomatischen und militärischen Einsätze der Union in der Welt, vor allem im Iran, im Libanon und in der Demokratischen Republik Kongo.

Quelle: Le Figaro. 01.09.2006. Paris. "L'Europe s'affirme sur tous les fronts", auteur: Bouilhet, Alexandrine, p. 6.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/europa_behauptet_sich_an_allen_fronten_in_le_figaro_1_september_2006-de-a50f7b97-c873-4748-8caf-of9eb719723b.html



Publication date: 05/07/2016

Europa behauptet sich an allen Fronten

DIPLOMATIE

Die Außenminister der EU-25 kommen heute und morgen im finnischen Lappeenranta zu einer informellen Sitzung zusammen. Auf ihrer Tagesordnung stehen der Iran, der Libanon und der Kongo.

Von unserer Korrespondentin in Brüssel

ERHOBENEN HAUPTES werden die europäischen Außenminister heute in Finnland zusammentreffen. Die Minister sind stolz darauf, dass 7 000 europäische Soldaten den Waffenstillstand im Libanon gewährleisten, und werden versuchen, eine Strategie anzunehmen, um beim Thema der iranischen Atompolitik einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden. Daneben werden sie auch den Einsatz der europäischen Truppe im Kongo ansprechen, wo der erste Wahlgang der Parlaments- und Präsidentschaftswahlen bereits stattgefunden hat und der zweite noch bevorsteht. Iran, Libanon, Kongo: In diesem Spätsommer behaupten sich die Europäer an allen Fronten, und dies nicht ohne Erfolg.

Der militärische Einsatz der Europäer im Nahen Osten stellt für die EU-Außenpolitik einen historischen Wendepunkt dar. *„Nachdem die Europäische Union im Nahen Osten lange Zeit nur ‚die Rechnungen bezahlt hat‘, hat sie jetzt das Verlangen, in der Region ein Hauptakteur zu werden“*, unterstreicht der italienische Außenminister Massimo D'Alema. Italien hofft, dass die EU einen wesentlichen Beitrag zur Regelung der palästinensischen Frage, *„der Mutter aller Konflikte“* leisten kann, wenn es seine Nachbarn dazu bewegen kann, sich im Nahen Osten zu engagieren. Geschickt und ohne Arroganz hat Italien die Zügel der europäischen Diplomatie in die Hand genommen, um auf die arabischen Interessen einzugehen, ohne dabei jedoch die Vereinigten Staaten zu verärgern.

In der Iran-Politik, auf die Italien sein Augenmerk richtet, führt die europäische Troika – Frankreich, Deutschland und das Vereinigte Königreich – nicht ohne Schwierigkeiten ihren Dialog mit Teheran fort. Die EU, die ein größeres Entgegenkommen zeigt als die Vereinigten Staaten, setzt dabei weiterhin auf *„Zuckerbrot und Peitsche“*. Bisher hat diese Strategie Teheran zwar nicht daran gehindert, sein Atomprogramm fortzuführen, doch hat sie zumindest die Vereinigten Staaten davon abgebracht, ihre Waffen zum Einsatz zu bringen. Stattdessen sollen wirtschaftliche Sanktionen den Iran zum Einlenken bewegen. Trotz der Provokationen der Iraner ist es den Europäern gelungen, sich weiterhin die Unterstützung der Amerikaner zu sichern, wobei sie versuchen werden, diesen Kurs so lange wie möglich beizubehalten.

Die EU ist zwischen mehreren Hauptstädten hin- und hergerissen

Im Kongo, wo die ersten freien Wahlen seit der Unabhängigkeit dieses Landes abgehalten werden, ist die Bedeutung der militärischen Präsenz der Europäer mit ihren 5 000 Mann bei weitem nicht zu unterschätzen. Nach dem ersten Wahlgang kam es zwar zu gewalttätigen Ausschreitungen, die etwa fünfzig Menschenleben forderten, doch konnte die unparteiische, unter deutschem Kommando stehende europäische Truppe den Frieden wiederherstellen. *„Es ist dem entschlossenen Eingreifen der Europäischen Union und der Eufor zu verdanken, dass in Kinshasa heute wieder Ruhe herrscht: Ich bin stolz, Europäer zu sein“*, erklärte kürzlich General Philippe Morillon, Leiter der EU-Beobachtermission vor Ort. *„Wenn die Eufor nicht zur Hilfe gekommen wäre, hätten die Unruhen in Kinshasa wirklich ein schlimmes Ende genommen“*, räumt der belgische Außenminister Karel de Gucht ein, wobei er vor der *„schwierigen Zeit“* zwischen den beiden Wahlgängen warnt.

Die Europäer, die an allen Fronten Präsenz zeigen, vom Balkan bis nach Afghanistan (wo sie den Großteil der NATO-Truppen stellen), von Afrika bis nach Indonesien, vergessen allmählich, dass der Irak-Krieg sie gespalten hatte. Doch ihre eigentlichen Schwächen konnten sie noch nicht ausräumen. Die EU, die zwischen mehreren Hauptstädten hin- und hergerissen ist, hat keine eigenständige Armee, keinen Minister für auswärtige Angelegenheiten und keinen Sitz im Sicherheitsrat. Ihre glanzlose Diplomatie erweckt oftmals den Eindruck, der amerikanischen Strategie unterworfen zu sein. *„Im Allgemeinen nehmen die Europäer eine reaktive Haltung ein: Sie füllen eine Lücke und begrenzen die Schäden einer Politik, deren Grundstein sie nicht gelegt haben“*, bedauert Pierre Defraigne, Direktor der Eur-Ifri in Brüssel. *„Im Nahen Osten hat*

Europa schon immer die Rechnungen bezahlt. Heute bezahlt es noch dazu mit seinen Soldaten! Doch die Strategie wird weiterhin von den USA und von Israel vorgegeben“, meint abschließend Defraigne, der davon überzeugt ist, dass der militärische Einsatz der Europäer zu keiner Umkehr einer so unumstößlichen Tendenz führen wird.

ALEXANDRINE BOUILHET